Kleine Helden von heute

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **10 (1905-1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-319663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kleine Helden von heute.*

Ihr glücklichen, sorglosen Schweizerkinder, die ihr im freien Lande täglich zur wohlbestellten Schule geht, wisst ihr eigentlich, wie gut ihr's habt?

Lasst euch einmal von den Kindern in Polen und ihren Schulsorgen erzählen!

Nach dem letzten Aufstande in Russisch-Polen im Jahr 1863 führten die Russen dort ein wahres Schreckensregiment, von dem ihr wohl schon gehört habt. Gefängnis, Verbannung nach Sibirien, ja auch Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Familien wurden auseinandergerissen, und noch heute sind die damals geschlagenen Wunden nicht verheilt. Den rohen Gewaltsakten folgten Verfügungen, die augenblicklich kein Blut kosteten und doch darauf hinzielten, das Volk der Polen sich verbluten zu lassen; es sollte gezwungen werden, Sprache und Nationalität aufzugeben; die Polen sollten Russen werden. Die meisten Beamtenstellen wurden durch Russen besetzt, das Gericht wurde russisch, so dass jedermann die russische Sprache lernen musste, der irgend etwas im öffentlichen Leben zu tun hatte, und wohl das Härteste von allem: durch ein Machtwort wurden alle polnischen Schulen geschlossen. Seit Jahrhunderten waren die Polen ein gebildetes Volk gewesen, und sie hielten Schritt mit den kultiviertesten Völkern Europas. Dies aufgeben, zur Unwissenheit verdammt sein! Dieser Schlag traf nicht hier einen und da einen; er traf das ganze Volk. Aber was kümmerte das die Russen? Gab es doch in ihrem eigenen Lande weite Distrikte, wo die Menschen ohne Schulbildung auskommen mussten. Ja, sie mochten sich sagen, dass es für sie leichter sei, ein unwissendes Volk ihrem Regimente gefügig zu machen. Wissen und Bildung verleiht nicht nur dem einzelnen, sondern ebensowohl einem Volke Stärke und Macht.

In den Städten wurden wohl nach kurzer Zeit russische Schulen eröffnet; für die polnischen Kinder waren sie aber eine Qual, da kein polnisches Wort geduldet wurde. Polnischschprechen wurde viel strenger bestraft als eine grobe, wirkliche Unart und die Kontrolle erstreckte sich sogar bis auf die Strasse. Ein Gymnasiast verlangte z. B. in einer „polnischen" Buchhandlung auf polnisch ein Buch. Ein russischer Lehrer hatte hinter einem Bücherschrank stehend ihn gehört und verklagte ihn bei der Schuldirektion. Der Knabe wurde aus der Schule ausgewiesen und verlor gleichzeitig das Recht, in irgend ein anderes russisches Gymnasium einzutreten. Seine Eltern besassen nicht die Mittel, ihn ins Ausland zu schicken, und er war gezwungen, das Studieren aufzugeben. Angst und Schrecken drückten nach solchen Ereignissen die armen Kinder. Doch sie lernten ihre Zungen hüten, und keines gab sein liebes Polnisch preis. Ihm gehörten die Ferien und jede bei den vielen Schularbeiten schwer zu erobernde freie Stunde. Da entschwand die widerwillig gelernte russische Geschichte. Die polnischen Helden der Vorzeit stiegen empor, an den Werken der grossen Dichter erstarkte die Seele, und fröhliche Hoffnung auf ein neuerstehendes Vaterland belebte den Mut. Trotz aller Gewalt der Russen findet man heutzutage kaum einen gebildeten Polen, der nicht seine Muttersprache vollständig beherrscht.

Viel schwieriger gestalteten sich die Verhältnisse auf dem Lande. Nur Kindergärten waren erlaubt, und die Mädchen durften im Handarbeiten unterrichtet werden. Doch es gab Guts- oder Grundbesitzer, die ihre Bauern nicht in Unwissenheit verkommen lassen wollten. Hin und her im Lande entstanden

* Dieses Bild aus dem Schulleben Polens eignet sich zum Vorlesen in den Schulen.

geheime Schulen, an denen die Patrioten Anteil nahmen. Wohl drohte jedem, der dabei überrascht wurde, Gefängnis oder Verbannung. Es gab aber so vieles, was im Versteckten getan werden musste, dass alt und jung sich bald daran gewöhnte, ein Doppelleben zu führen und beständig auf der Hut zu sein, und manche dieser Schulen konnten jahrzehntelang fortgeführt werden. Die Handarbeit im Körbchen, Hefte und Bücher unter den Kleidern versteckt, erschienen die Mädchen zum Unterrichte. Die Bank war vielleicht eine Truhe oder der Tisch hatte ein Geheimfach zur Vorsicht. Gelernt wurde mit unermüdlichem Eifer. Ein jedes schätzte sich glücklich, da sein zu dürfen, sein liebes Polnisch lesen und schreiben zu lernen und gar noch zu rechnen. Wie kaufte man die Zeit aus! Wer wusste, ob nicht morgen schon die Schule geschlossen werden musste? Plötzlich erschien ein Warner: „Die Polizei!“ Im Handumdrehen verschwanden Bücher und Hefte, Tinte und Feder in Bank und Tisch, und trat der Gefürchtete ein, so fand er eine Schar emsig nähender Kinder. Keine Miene verriet ihm, dass es vor ein paar Minuten ganz anders ausgesehen hatte. Eine Gutsbesitzerin erzählte folgendes Beispiel rührender Pflichttreue. Die achtjährige Halka legte ganz allein täglich einen Weg von 1 $^1/_2$ Stunden zurück, um zur Schule zu gelangen. An einem rauhen Wintertage wurde sie von einem Schneegestöber überrascht und blieb im Strassengraben liegen, bis ihr Vater sie spät abends fand und nach Hause trug. Am folgenden Morgen sass die tapfere Kleine rechtzeitig wieder auf ihrem Platze; Schnee und Sturm vermochten es nicht, sie vom Lernen abzuhalten.

Dieselbe Patriotin war stets unglücklich darüber, dass sie nur die Mädchen, nicht auch die Knaben unterrichten konnte. Aber unter welchem Vorwande hätte sie diese regelmässig versammeln können? Schliesslich fand sie ein prächtiges Auskunftsmittel. Im Sommer blieb die Schule während 3 Monaten geschlossen. Das Land ist arm; die Kinder müssen bei der Feldarbeit mithelfen, sollen die Eltern Nahrung für alle schaffen. Vor diesen grossen Ferien nun wurde eine Belohnung ausgesetzt für jedes Mädchen, das während derselben einen Knaben lesen, schreiben oder rechnen lehre. Da wollte keines zurückbleiben! Man denke sich den Jubel des ersten Schultags! Da führte jedes Mädchen seinen Schüler — war es ein gar schüchterner Junge, so zerrte es ihn wohl an der Hand hinter sich her — der Lehrerin zu, und der Knabe musste zeigen, was er gelernt hatte. Fiel die Prüfung gut aus, so erhielt die kleine Lehrmeisterin ihren Preis, und auch der Schüler ging nicht mit leeren Händen heim. —

Aber das Allerschönste war doch das Weihnachtsfest auf dem Gute jener Polin. Im grossen Saale ihres Landhauses versammelten sich alle Kinder im polnischen Nationalkostüm um den strahlenden Weihnachtsbaum. Reichliche Gaben wurden ausgeteilt, und in kleinen Gruppen, wie ein buntschillerndes Zigeunerlager, setzte sich das Völklein auf den Boden, um die Herrlichkeiten zu geniessen. Da fiel manch gutes, patriotisches Wort in die offenen Kinderseelen. Mit heiliger Andacht wurden alte polnische Volkslieder gesungen, welche in den jungen Herzen den Geist des tapfern Polenvolkes erweckten.

Mit zärtlicher Liebe und inniger Dankbarkeit hingen die Kinder an der Gutsherrin, und als diese im Ausland schwer erkrankte, so dass man an ihrem Aufkommen zweifelte, ging es wie ein Lauffeuer durch den ganzen Distrikt: „Sie ist krank, sie muss sterben.“ Etwas mussten die bekümmerten Kinder für die geliebte Lehrerin tun: Sie brachten alle ihre Fünfer, Knaben wie Mädchen — und ein Fünfer ist in jenen armen Gegenden schon ein kleiner Schatz —

und alle die Fünfer wanderten zum Herrn Pfarrer, damit er für die liebe Kranke eine Messe lese. Alle Gutsleute, von der Herrschaft bis zum kleinsten Bauer, sowie die vollzählige Kinderschar, versammelten sich am bestimmten Tage in der Kirche zu heissem Gebete, und Gott erhörte die Bitten. Die Kranke wurde gesund und blieb den Ihren erhalten.

Wie tapfer waren auch dies Jahr die polnischen Kinder in Warschau! An einem Tage erklärten sie alle, die russische Schule nicht mehr besuchen zu wollen, und weder Bitten noch Drohungen vermochten sie von ihrem Entschlusse zurückzubringen. Flehentlich baten sie die Eltern, mündlich und in zu Tausenden verteilten Flugblättern zu ihnen zu stehen und sie nicht mehr zum Besuch der russischen Schulen zu zwingen. Der Erfolg war ein durchschlagender; die Schulen mussten im April in der ganzen Stadt geschlossen werden. Doch feiert die polnische Jugend deshalb nicht. Wie durch Zauberschlag entstanden in Warschau kleine, geheime, polnische Schulen. Täglich wird der Unterrichtsort, wohl auch die Zeit gewechselt; kein Buch wird often getragen; beständig sind die Kinder in Gefahr, erwischt und streng bestraft zu werden. Tapfer halten sie aus, stolz, im Bewusstsein, das Ihrige zu tun, um für Polen die Freiheit zurückzugewinnen. —.

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

Vorstands-Sitzung Samstag den 23. September, nachmittags 4 ½ Uhr, im Frauenrestaurant an der Amthausgasse in Bern.

Mit Entschuldigung abwesend Frl. R. Preiswerk-Basel.

Protokoll.

Die Präsidentin eröffnet die Verhandlungen, indem sie darauf hinweist, dass die Herausgabe des Kinderbuches und die Fertigstellung des Zirkulars für die Gabensammlung es notwendig erscheinen liessen, vier Wochen nach der letzten Sitzung die Vorstandsmitglieder wieder einzuberufen. Denn mehrere Sektionen warten auf die Ausgabe der Zirkulare, um ihre Sammelarbeit zu beginnen, und auch dem Kinderbuch wird am besten durch eine persönliche Aussprache gedient.

1. Verlesen und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.

2. Die Präsidentin begründet den schriftlichen Vorschlag des Bureaus, durch welchen die Vorstandsmitglieder um ihre Zustimmung zu einem Aufschube des Kinderbuches begrüsst wurden, damit, dass ein eigentlicher Beschluss in der letzten Vorstandssitzung nicht gefasst werden konnte und finanzielle Bedenken das Bureau zu diesem Schritte veranlasst hätten, der übrigens noch am gleichen Tag von den Vertreterinnen der Sektionen Aargau und Zürich angeregt worden sei.

Frl. Schmid teilt mit, dass eine der angebotenen Erzählungen voraussichtlich in einer andern Zeitschrift zum Abdrucke kommen werde, und wir deshalb nicht mehr darauf reflektieren können.

Nach lebhafter Diskussion wird beschlossen:

I. Für diese Weihnacht und nächste Ostern ist von der Erstellung eines Kinderkalenders oder Kinderbuches Abstand zu nehmen.